

in der Menge zu entdecken. Die meisten der Kinder wirkten deutlich durchtrainierter und selbstbewusster als Sam. Bei vielen hatte er nicht den kleinsten Zweifel, dass sie Karriere machen würden. Einige trugen sogar selbst gestaltete Shirts und Jogginganzüge mit Logo. Sie waren bereits ihre eigene Marke, gefördert und unterstützt von ihren Familien.

Sam entdeckte eine größere Gruppe in orange-weißem Outfit und mit einer riesigen Fahne, die ganz offensichtlich zusammengehörten und sogar einen eigenen Schlachtruf hatten. Sie grölten unüberhörbar, während sie den **Äußeren Ring** durchquerten. In der Mitte der Gruppe stolzierte ein kräftiger Junge, vielleicht fünfzehn oder sechzehn Jahre alt, der ununterbrochen Schattenboxen machte und dabei wie ein Star von den anderen gefilmt und angefeuert wurde. Es wirkte absurd – und passte doch total in die ganze Szenerie.

Sam spürte wieder leichte Panik in sich aufkommen. Was zur Hölle tat er hier? Er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, erreichte aber genau das Gegenteil.

„Opa ... ich ...“, murmelte Sam.

Kurt Berger, der den Motor ausgemacht und bisher schweigend neben ihm gesessen hatte, nickte seinem Enkel aufmunternd zu. „Wollen wir vielleicht erst mal einfach nur gucken gehen?“

Sam zuckte die Schultern und wurde von so tiefer Liebe zu seinem Großvater erfüllt, dass er am liebsten jetzt und sofort diese verrückte Ninja-Idee aus seinem Kopf vertrieben und einfach nur mit ihm Urlaub gemacht hätte. Hier, auf dieser Ostseeinsel, ein Tourist, der im Meer baden ging, ein paar Attraktionen anschaute, das berühmte dänische Softeis genoss und in ein paar Tagen wieder auf die *Poul Anker* stieg und nach Hause zurückfuhr.

Aber das würde er nicht tun. Das wusste er, trotz der Panik. Denn das Ganze war längst mehr als nur eine fixe Idee geworden. Viel mehr.

Kaum hatten sie den Bulli verlassen, wurden sie von ein paar Männern umringt, die Bauchläden trugen und allen möglichen Kram feilboten: Basecaps, Shirts, Aufnäher und Sticker der verschiedenen Academys, allerlei Ninja- oder shinobi-Merchandise, Hammershus-Souvenirs und anderes Zeug.

Kurt Berger schob sie sanft, aber bestimmt beiseite und kniff die Augen zusammen, was ihm eine natürliche Autorität verlieh und seine Wirkung auch jetzt nicht verfehlte: Die Männer ließen von ihnen ab und stürzten sich auf andere Neuankömmlinge.

Sam lächelte seinen Großvater schüchtern an, der ihm verschmitzt zuzwinkerte, bevor er mit ihm in Richtung des Tors lief, das zu dem Platz mit den Buden und Ständen führte.

Hier begann der sogenannte Äußere Ring, eine Art Speckgürtel, wo sich all die tummelten, die es nicht oder noch nicht in die Arena geschafft hatten oder es vielleicht nie schaffen würden.

Die Arena – das war der Ort, den alle Ninja-Bewerber durchlaufen mussten, hermetisch abgeriegelt von der Außenwelt, sagemumwoben und in den letzten Jahren einer der zehn meistgesuchten Google-Suchbegriffe. Wer ein Ninja Warrior werden wollte, konnte dies nur hier tun: in einer der fünf Academys. Sie alle waren eine Mischung aus Sportschule, Geheimdienst-Universität und Superhelden-Schmiede. Hier wurden Träume wahr. Oder endeten.

Nur einem Bereich hafteten noch mehr Legenden an: dem Inneren Kreis, in dem shinobi international um Firmenguru Rune Kortano die Fäden zog, Intrigen spann, Schicksale schuf, Karrieren beendete und die gesamte Welt unterhielt.

Alle Ninja Academys waren nach dem gleichen Modell aufgebaut und funktionierten nach den gleichen Regeln.

Auch wenn Bornholm der kleinste und ein relativ junger Standort war, umgab Hammershus ein beinahe magischer Legendenstatus.

Das hatte unterschiedliche Gründe.

Sam hatte gelesen, dass es mehr und mehr Widerstand von einigen Einheimischen gab, die sich in ihrem Inselfrieden gestört fühlten und sich offen und immer vehementer dafür einsetzten, dass shinobi international seine Ninja Academy verlegte. Die Bornholmer, ein kantiges, eigenwilliges und störrisches Wikingervolk, stießen sich vor allem daran, dass ihre Insel förmlich von Ninja-Pilgern überrannt wurde und an der damit einhergehenden Zerstörung der Natur. Sämtliche Petitionen, Demonstrationen und Anzeigen hatten jedoch bisher keinen Erfolg gezeigt.

Der im Gründungsjahr für den Deal mit shinobi verantwortliche Lokalpolitiker namens Henrik Holm hatte mittlerweile unter dem Druck der Öffentlichkeit die Insel verlassen und war aufs Festland geflüchtet. Aber Hammershus war geblieben. Die Academy auch. Und sie wuchs. shinobi international ließ sich durch den Widerstand einiger Insulaner nicht vertreiben.

Kurz bevor Sam und sein Großvater das große Tor zum Äußeren Ring – kunstvoll geschnitzt, mit Runen und skandinavischen Motiven verziert – erreichten, stellte sich ihnen ein Sicherheitsbeamter in den Weg. Er trug einen Mundschutz, obwohl das jetzt, nach Corona, schon seit einigen Monaten keine Pflicht mehr war. Seine Hand lag auf einem Tonfa aus schwarzem Kunststoff.

„Ausweise bitte!“

Seine Stimme war ölig, sein Englisch klang holperig. Sam glaubte, einen Akzent zu erkennen.

Kurt Berger beförderte sowohl seinen als auch Sams Ausweis aus der Tasche und hielt die Dokumente geöffnet vor die Nase des Mannes.

Der glich die Passfotos mit den Gesichtern ab, nickte und meinte: „Deutsch, aha! Na dann.“ Er zeigte durchs Tor und musterte Sam von oben bis unten. „Willkommen bei shinobi international! Sicher, dass du das willst, Jungchen?“ Er lachte. „Die zerfetzen dich da drinnen.“

Sam lächelte, obwohl ihn der flüchtige Blick seines Großvaters mehr schmerzte als die Worte des Securitys.

„Das *Jungchen* tritt Ihnen in den Hintern, bevor Sie überhaupt kapiert haben, was los ist!“ Kurt Bergers Tonfall war offen feindselig und ungewohnt aggressiv.

Der Sicherheitsmann winkte ab und lachte. „Schon gut, schon gut. Wollte witzig sein, aber ihr Deutschen habt halt keinen Humor. Das Gute ist ja, dass Sie warten können, Opi. Der Kleine wird's nicht mal zum TESUTO schaffen!“

TESUTO war die gefürchtete und ebenfalls sagenumwobene Aufnahmeprüfung, der sich jeder Bewerber unterziehen musste, bevor er überhaupt eine Chance bekam, seine Ausbildung an der Ninja Academy zu beginnen.

Der Mann grinste noch einmal abfällig, dann ließ er sie stehen und ging weiter zu einem Jungen, der mit einem riesigen Koffer dastand und offenbar seine Eltern suchte. Keine drei Sekunden später heulte der Kleine, was wiederum ein aufgeregtes Pärchen auf ihn aufmerksam machte, das sofort angerannt kam. Offensichtlich die vermissten Eltern.

„Was für ein Idiot!“, sagte Kurt Berger.

Sein Enkel Sam nickte.

Sie traten durch das Tor – und fühlten sich umgehend wie auf einem Jahrmarkt. Obwohl es bereits Ende September war und keine Sommerferien mehr, herrschte hier ein riesiges Gedränge. Jetzt, aus der Nähe, bestätigte sich ihr Eindruck, auf einer Mischung aus Mittelalter-Trödelmarkt, Wikinger-Games und Technikmesse gelandet zu sein. Es roch nach Rauch und Grill, alles schien aus der Zeit gefallen zu sein und mischte sich hier zu einem ganz eigenen Sud.

Alle paar Meter standen zwischen den unzähligen Buden, Zelten und Verkaufsständen *Terminals*, die unterschiedlichste Informationen bereithielten. Als Sam an den nächsten trat, flackerte gerade das Gesicht eines leicht pickligen Teenagers über den Bildschirm, der das Peace-Zeichen machte und etwa zwanzig Medaillen um den Hals trug. Eine Textzeile auf Englisch titelte: NEXT NINJA-HERO!

Jeder, der sich mit shinobi, den Academics oder den Ninja Warriors beschäftigte, kannte seinen Namen.

Kenn „The Bullet“ Sonne.

Er war einer der Shootingstars der Szene, und die dänische Academy wurde nicht müde, ihn und seine Erfolge für ihr eigenes Renommee zu nutzen. The Bullet war gerade mal fünfzehn und hatte bereits sämtliche Wettkämpfe, Shows und öffentlichen Trainings der letzten Monate für sich entscheiden können. Selbst bei internationalen Vergleichen konnte ihm momentan niemand das Wasser reichen. Er stand kurz davor, eine riesige Karriere zu machen. Um wirklich Geld zu verdienen und sich selbst Ninja Warrior nennen zu dürfen, musste er nur noch die dritte Ausbildungsstufe absolvieren und ein Hattori werden.

Mit Feuer und Schwert



igni ferroque